

Zeitschrift:	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
Band:	- (1982)
Heft:	2
Artikel:	Zwei Kalköfen im Aletschwald
Autor:	Bitterli, T.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1089610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

T.Bitterli (Basel)

ZWEI KALKÖFEN IM ALETSCHWALD

Bericht über ihre Entdeckung und das Projekt der Rekonstruktion des ersten Kalkofens.

Bei einer Pflanzenkartierung des Aletschwald-Gebietes, dem heutigen Naturschutzgebiet des Schweizerischen Bundes für Naturschutz bei Riederthalp, fiel auf, dass in diesem, geologisch zur Gneiszone des Aaremassivs gehörenden Bereich Pflanzen vorkommen, die nur auf Böden mit hohem Kalkgehalt wachsen. Zu diesen Kalkanzeiger-Pflanzen gehören hier Alpenseidelbast (*Daphne alpina* L.), Silberwurz (*Dryas octopetala* L.), Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia* L.) und Strauchwicke (*Coronilla Emerus* L.).

Da die geologische Kartierung keine Kalklinsen in diesem Gebiet nachweisen konnte, muss der erhöhte Kalkgehalt des Bodens andere als geologische Ursachen haben. Bei der genauen Untersuchung dieses besonderen Pflanzenareals, das einen mittleren Durchmesser von etwa 50 m hat, stiess man schliesslich auf die Reste eines Kalkofens, der sich kaum vom umliegenden Moräenschutt abhob. Es ist der Kalkofen I. Aufgrund von Erzählungen älterer Bewohner von Riederthalp wurde weiter talabwärts auf der gleichen Hangseite noch ein weiterer Ofen entdeckt. Dies ist der Kalkofen II.

Kalkofen I (Koord. 646.600 / 136.100), Abb. 1.

Der Ofen liegt am Rande einer flachen Mulde und ist leicht in den Hang hineingebaut. Er hat einen kreisrunden Grundriss von um 3,5 m Durchmesser. Die Ofenwände sind aus dem anstehenden Gestein errichtet und durchschnittlich 1 m dick. Das Mauerwerk ist innen und aussen mit Mörtel ausgefugt. In dem stark zerfallenen Gemäuer ist die Ofenöffnung, das Schürloch, gerade noch erkennbar und zwar ist es talabwärts gerichtet, um den Talwind aufzufangen, der so ständig Frischluft in den Feuerraum blasen kann.

Kalkofen II (Koord. 644 00 / 137 01)

Der zweite Kalkofen, eingekleilt zwischen zwei grösseren Felsblöcken, ist besser erhalten. Er hat die gleichen Ausmasse wie der erste Ofen, doch stehen die Wände teilweise noch bis zu 1,5 m hoch. Mit wichtigen noch erhaltenen Details kann er bei der Rekonstruktion des Ofens I als Vorlage dienen.

Zur Lage der Kalköfen

Warum liegen diese Kalköfen so abgelegen von der Siedlung Riederalf? Der für die Herstellung von Mörtel benötigte Kalk kann nicht aus dem anstehenden Gestein gewonnen werden, sondern nur aus den Seitenmoränen des Aletschgletschers. Dieser bringt seinen Moränenschutt auch aus dem nördlich an das Aaremassiv anschliessenden Gebiet des sog. Hochgebirgskalks, d.h. dem Malmkalk der Jungfrau- und Eigerkette. Dadurch ist der Moränenschutt des Aletschgletschers mit Kalkgeschieben durchsetzt.

Hier im Aletschwald wurde aus der Moräne der Kalkstein zum Brennen herausgesucht. Die grösseren Brocken des gesammelten Materials wurden vor dem Brennen noch zerschlagen, wodurch zahlreiche Gesteinssplitter in den Boden kamen, was die Kalkanreicherung im Boden zusätzlich förderte. Damit war eine Nährstoffgrundlage für die Kalkpflanzen gegeben und der Zusammenhang zwischen den Kalkpflanzen mit den Kalköfen lässt sich so erklären.

Der Gewichtsverlust des gebrannten Kalkes beträgt rund 40%. Das Brennen des Kalkes in der Moräne erleichterte somit den Transport des Kalkes: es konnten grössere Mengen des für das Bauen notwendigen Kalkes mit Saumtieren über die Riederfurka nach Riederalf befördert werden. Hier wurde dann der gebrannte Kalk mit Wasser "gelöscht", ein Vorgang, durch den aus Calciumoxid das für die Mörtelzubereitung benötigte Calciumhydroxid hervorgeht.

Über die Lage dieser beiden Kalköfen nahe der Moräne entschied aber nicht nur das Kalkvorkommen in der Moräne, sondern auch

die Nähe des Brennholzes; denn zum Brennen von Kalk wurde eine grosse Menge von Holz gebraucht. Daraus erklärt sich vielleicht auch der geringe Waldbestand um den Kalkofen I, der auf einer Höhe von über 2000 m liegt, wo eine Regeneration des Baumbestandes nur sehr langsam vorangeht.

Zur Datierung der beiden Kalköfen kann nur gesagt werden, dass beide oberhalb der mit 1850 n.Chr. datierten Moräne liegen. Es ist deshalb zu vermuten, dass die Kalköfen zur Zeit der grössten späten Ausdehnung des Gletschers in Betrieb genommen wurden und um 1910/1915 aufgegeben wurden.

Projekt der Rekonstruktion

Es besteht nun der Plan, den Kalkofen I, der im Naturschutzgebiet liegt, genauer zu untersuchen und dann wieder aufzubauen. Hingegen ist nicht beabsichtigt, den Ofen wieder in Betrieb zu nehmen, zumal das im Naturschutzgebiet gar nicht erlaubt wäre.

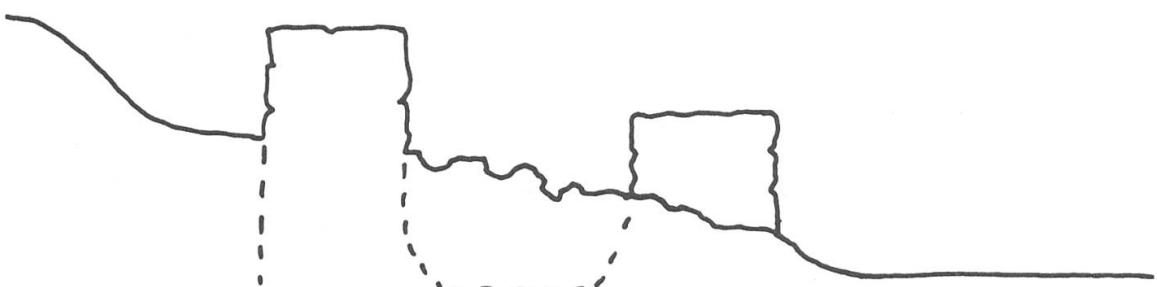
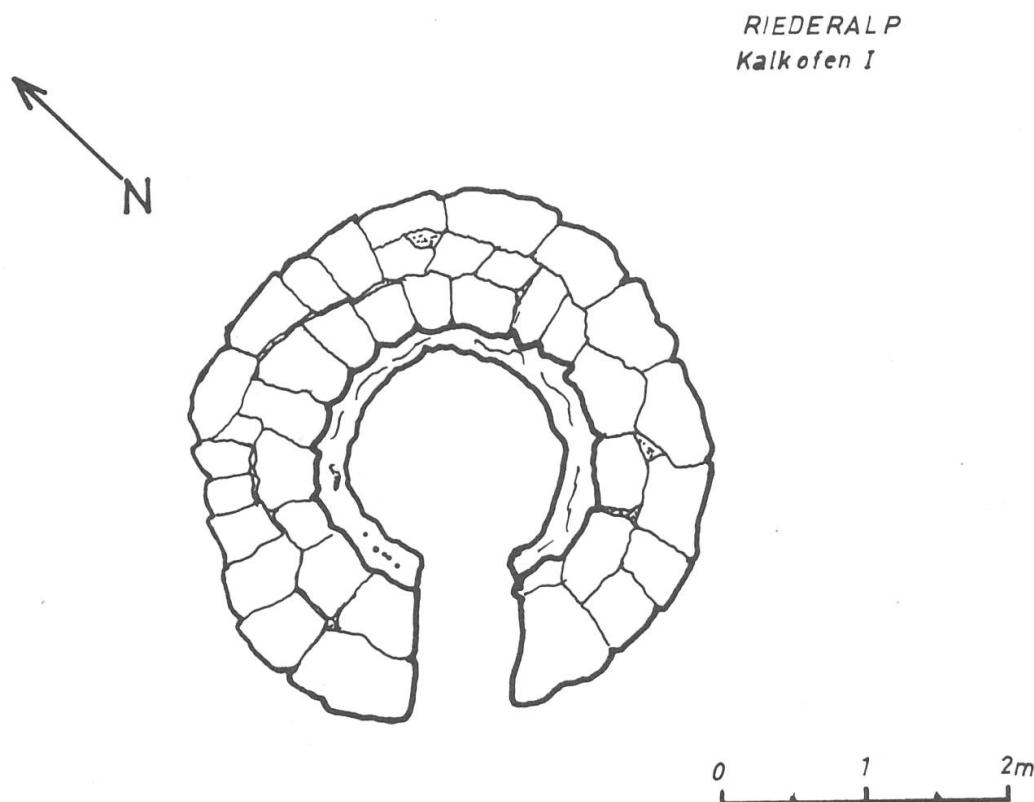
Die Arbeit ist wie folgt gegliedert:

1. Dokumentation des Zustandes vor Beginn der Arbeiten.
2. Wegräumen des Schuttes, teilweise Abtragen der Erdschichten um den Ofen,
3. Vermessung und steingerechte Zeichnungen des "gereinigten" Ofens.
4. Abbrechen des Mauerwerkes,
5. Rekonstruktion.

Für die Rekonstruktion des Ofens benützen wir neben den Angaben, die beim Abbruch des Kalkofens I gewonnen wurden, die Masse des Kalkofens II, der nur vermessen, sonst aber in seinem Zustand belassen wird.

Dieses Projekt wird vom Schweizerischen Bund für Naturschutz getragen, der die Arbeiten überhaupt erst anregte und durch seine Mittel finanziert. Die Ausführung der Arbeiten, die vom 6. - 18. Sept. 1982 stattfinden werden, übernimmt der Verfasser, unterstützt von zwei Mitarbeitern.

Da bei verschiedenen Fachleuten grosses Interesse an der Erforschung des Kalkbrennens in der Schweiz besteht, habe ich die Absicht, nach Abschluss der Rekonstruktionsarbeiten auf Riederalf das Thema "Kalkofen" in einer Dissertation in Basel weiter zu verfolgen. Deshalb nehme ich, wie schon im Kurzvortrag an der 2. Jahresversammlung der SGHB erwähnt, dankbar jeden historischen oder archäologischen Hinweis über Kalköfen und ihre Überreste in der Schweiz entgegen.





Aletschwald, Kalkofen I



Aletschwald, Kalkofen II